

BIRGIT WEYEL

Religion und Gefühl

Religionspsychologische Aspekte im Anschluss an William James

On the threshold of modernity, religion and feelings have entered into a close relationship in Protestantism. In Reden über die Religion (1799) Friedrich Schleiermacher defined religion as feelings, indicating an original form of experience. Religion is thereby an existential seizure by a supernatural revelation that is, nevertheless, individually determined. From a religious-psychological perspective, William James established in The Varieties of Religious Experience (1902) that a close connection exists between religion and feelings. These can be described as religious feelings or as religion, whereby symbols which are defined in religious terms can be used for interpreting feelings and the individual acquires a frame of reference for interpreting.

0. Zur Einführung

Ein Zusammenhang von Religion und Gefühl ist nicht mühsam zu rekonstruieren. Er drängt sich geradezu auf. Dies gilt nicht nur, aber doch auch für den christlichen Glauben protestantischer Prägung. Das Verhältnis Gottes zu den Menschen und umgekehrt, das Verhältnis des Menschen zu Gott, wie das durch Gott neu begründete Verhältnis der Menschen untereinander, ist von Gefühlen bestimmt. Neutestamentlich pointiert seien nur zwei Stellen genannt: "Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm" (1. Joh 4,16); "Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, aber die Liebe ist die größte unter ihnen" (1. Kor 13,13). Das Eintreten Gottes zugunsten des Menschen wird als ein zentraler Ausdruck seines Erbarmens und seiner wesensmäßigen Bestimmung als liebender Gott verstanden.

Und doch sind das Gefühl und die Religion in der Moderne eine besondere Verbindung eingegangen, die man doppelsinnig eine romantische nennen könnte. Prominenten Ausdruck findet die Bestimmung der Religion *als* Gefühl in Friedrich Schleiermachers *Reden über die Religion* von 1799. Ist mit dieser Identifikation eine sentimentale Aufwertung des Gefühls verbunden, die zwar zur Religionisierung des Gefühls in der Romantik führte, aber in nüchterneren Zeiten kaum noch rezipierbar scheint? Oder wird die Religion auf der Schwelle zur Moderne zugunsten des Gefühls aufgelöst, um dann zugleich mit dem Gefühl der Dekon-

struktion zum Opfer zu fallen? Oder handelt es sich dabei um eine tatsächlich moderne Verhältnisbestimmung, die für beide Seiten mit Gewinnen verbunden ist? Vieles spricht dafür, dass die Verbindung von Religion und Gefühl zur Zeit der Romantik eine zukunftsweisende, moderne Verhältnisbestimmung darstellte, die zwar eine spezifisch romantische Temperatur hatte, aber in der ein interpretatorischer Gewinn gelegen hat. In einem 1. Teil soll die von Friedrich Schleiermacher vorgenommene Verhältnisbestimmung von Religion und Gefühl skizziert werden. Gut 100 Jahre nach Schleiermacher hat sich der amerikanische Religionspsychologe William James erneut mit der Bestimmung der Religion als Gefühl befasst. Er führt Schleiermachers Grundlegung fort und weiter, indem er den Gefühlsbegriff mit einer religionspsychologischen Zuspitzung versieht (2.). Abschließend (3.) ist der interpretatorische Gewinn der Verbindung von Religion und Gefühl zu bestimmen, und zwar sowohl für das Verständnis der Religion als auch des Gefühls.

1. Religion als das Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit Friedrich Schleiermacher

Schleiermachers Bestimmung der Religion als Gefühl findet nicht von ungefähr im Kontext einer Streitschrift statt. Die *Reden über die Religion. An die Gebildeten unter ihren Verächtern*¹ aus dem Jahr 1799 wenden sich an diejenigen von Aufklärung und Rationalismus affizierten bürgerlich-avantgardistischen Kreise², die der Religion und ihrer Institution kritisch, ja feindselig gegenüberstehen, weil sie diese für eine mit dem freien Gebrauch der Vernunft unvereinbare und damit für eine mit der neuen Zeit inkompatible Angelegenheit hielten. Schleiermacher bestimmt das Wesen der Religion daher zunächst in Abgrenzung gegenüber den von ihm konstatierten Missverständnissen. Religion, so Schleiermacher in der zweiten Rede, ist weder Metaphysik noch Moral. Das heißt, Religion ist weder eine abstrakte philosophische Lehre von den letzten Gründen und Zusammenhängen des Seins noch praktische Theorie sittlichen Handelns. Schon gar nicht ist Religion ein Gemisch aus Metaphysik und Moral. "Mengt aber und rührt, wie Ihr wollt, dies geht nie zusammen, Ihr betreibt ein leeres Spiel mit Materien, die sich einander nicht aneignen [...]. Dieses Gemisch von Meinungen über das höchste Wesen oder die Welt, und von Geboten für ein menschliches Leben (oder gar für zwei) nennt Ihr Religion!"³ Deutlich ist die Ablehnung des Missverständnisses, Religion wäre etwa primär nur ein bloßes Ensemble von Sätzen über die Welt und das, was

¹ Friedrich D.E. Schleiermacher, *Reden über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern*. Hrsg. von Günter Meckenstock, Berlin, New York: de Gruyter, 1999.

² Vgl. zu dieser Entwicklung: Lucian Hölscher, Die Religion des Bürgers. Bürgerliche Frömmigkeit und protestantische Kirche im 19. Jahrhundert, in: *Historische Zeitschrift* 250, 1990, S. 595–630, S. 598.

³ Schleiermacher, *Reden* (wie Anm. 1), S. 44.

diese im Innersten zusammenhält, Religion avanciert gewissermaßen nur zu einer weltanschaulichen Spekulation oder einem dogmatischen System. Religion ist aber ebenso wenig ein Set an moralischen Vorgaben, das dem Einzelnen bevormundend vorzuschreiben versucht, was er denn zu tun oder zu lassen habe. Unter diesen Missverständnissen, so Schleiermacher, sei die wahre Wesensbestimmung der Religion verschüttet worden. Religion ist etwas wesentlich Ursprünglicheres. Religion ist Gefühl.

Um den Gefühlsbegriff zu erhellen, ist ein Vergleich der ersten mit der zweiten Auflage der Reden angezeigt. Wo Schleiermacher ab der zweiten Auflage von Gefühl spricht, sprach er zuvor von Anschauung:

Anschauen des Universums, ich bitte, befreundet euch mit diesem Begriff, er ist der Angel meiner ganzen Rede, er ist die allgemeinste und die höchste Formel der Religion, woraus ihr jeden Ort in derselben finden könnt, woraus sich ihr Wesen und ihre Grenzen aufs genaueste bestimmen lassen.⁴

Religion wäre demnach ein Modus der Weltwahrnehmung, der einzelne Erscheinungen in der Welt "als einen Theil des Ganzen" und "alles Beschränkte als eine Darstellung des Unendlichen" zu erfassen sucht. Anschauung wäre demnach eine ästhetisch-kontemplative Erfahrung, die "Geschmack" für das Unendliche zu entwickeln vermag. Ab der zweiten Auflage ergänzt das Gefühl die Anschauung. Die Duplizität der Begriffe Anschauung und Gefühl dient der Näherbestimmung der Erfahrung, die in der Doppelheit des wechselseitigen Berührens und des Berührt-Worden-Seins liegt. "Anschauung und Gefühl erscheinen so dem werdenden Bewusstsein als miteinander verwoben, einem Vexierbild gleich, das zwar stets nur eines von zwei Bildern erkennen lässt, aber dennoch eine Einheit bildet."⁵ Die ursprünglichste Erfahrungsform der Religion ist das Gefühl, "dass wir unserer selbst als schlechthin abhängig, oder, was dasselbe sagen will, als in Beziehung mit Gott bewusst sind."⁶

Das Gefühl ist somit Religion – wie es später auch Georg Simmel ausgedrückt hat⁷ –, bevor sie Religion ist, d. h. Religion ist ursprünglich und ihrem Wesen nach die Erfahrung eines lebendigen Momentes, die erst in der sich vollziehenden Bewusstwerdung und den damit verbundenen interpretativen und reflexiven Prozessen als religiöse Erfahrung namhaft gemacht wird.

⁴ Inken Mädler, Friedrich Schleiermacher. Sinn und Geschmack fürs Unendliche, in: Volker Drehsen, Wilhelm Gräß, Birgit Weyel (Hrsg.), *Kompendium Religionstheorie*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006, S. 15–26, S. 17.

⁵ Schleiermacher, *Reden* (wie Anm. 1), S. 19.

⁶ Friedrich D.E. Schleiermacher, *Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhang dargestellt (1821/22)*. Bd. 1. Hrsg. von Hermann Peiter, Berlin u. a.: de Gruyter, 1980, S. 23.

⁷ Georg Simmel, Zur Soziologie der Religion, in: ders., *Gesamtausgabe*. Bd. 5. Hrsg. von Otthein Rammstedt u. a., Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1992, S. 111–123.

Auf die theologie- und frömmigkeitsgeschichtlichen Wurzeln von Schleiermachers Denken soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden. An die christliche Mystik ist zu denken, direkter noch sind Verbindungslinien zum Pietismus Herrnhuter Prägung mit seinem Programm der Herzensreligion auszumachen.⁸ Für den interdisziplinären Gesprächszusammenhang sollen im Folgenden die Signaturen eines als Gefühl bestimmten Religionsbegriffs skizziert werden.

1. Deutlich ist die Leistung, die darin liegt, die Wesensbestimmung der Religion von historisch bedingten und wandelbaren Formen zu unterscheiden. Sowohl die jeweiligen institutionellen Zusammenhänge, die Religionsgemeinschaften und Kirchen, als auch die Lehren, Bekenntnisse und Dogmen sind zwar nicht nebensächlich, aber sie sind gegenüber der Ursprünglichkeit des religiösen Gefühls etwas Sekundäres.

2. Das Moment des Berührt-Werdens signalisiert zwar die Wirkung einer überindividuellen Offenbarung. Religion ist aber auch maßgeblich durch das Individuum selbst bestimmt. Beide Momente koinzidieren im Gefühl: das Moment des je Individuellen wie das Moment des Ergriffenseins durch ein transzendentes Gegenüber.

3. Schließlich verbürgt das Abhängigkeitsgefühl als "lebendiger Moment" das Wahrheitsmoment der religiösen Überzeugung. Das Für-wahr-Halten von Kognitionen wäre sowohl eine Unterbestimmung als auch eine rationale Verengung des Religionsverständnisses.

Vielfach sind kritische Einwürfe gegen die Gefühlsreligion zur Sprache gekommen. Ein pointierter Kommentar stammt von Friedrich Nietzsche, der Religion als Gefühl wie folgt illustriert: "Man hat zu allen Zeiten die 'schönen Gefühle' für Argumente genommen, den 'gehobenen Busen' für den Blasebalg der Gottheit, die Überzeugungen als Kriterium der Wahrheit [...]".⁹ Gewiss ist die Bestimmung der Religion als Gefühl bei Schleiermacher sehr vom Geist der Romantik bestimmt. Sie wird knapp 100 Jahre später bei William James aufgenommen und unter einem religionspsychologischen Blickwinkel interpretiert. William James steht am Beginn der wissenschaftlichen Religionspsychologie. Er geht weniger spekulativ als Schleiermacher vor und er vermeidet gewisse Vereinseitigungen.

⁸ Vgl. dazu Christan Albrecht, *Schleiermachers Theorie der Frömmigkeit. Ihr wissenschaftlicher Ort und ihr systematischer Gehalt in den Reden, in der Glaubenslehre und in der Dialektik*, Berlin, New York: de Gruyter, 1994; Martin Redeker, *Friedrich Schleiermacher. Leben und Werk (1768–1834)*, Berlin: de Gruyter, 1968.

⁹ Friedrich Nietzsche, Nachgelassene Fragmente, in: ders., *Kritische Gesamtausgabe*. Bd. VIII. Hrsg. von Giorgio Colli, Mazzino Montinari, Berlin, New York: de Gruyter, 1974, S. 216.

2. William James: Religion als intensives Gefühl

James' Leben und Werk können hier kaum auch nur andeutungsweise nachgezeichnet werden.¹⁰ Nur soviel soll für unser Thema erwähnt werden: Als amerikanischer Philosoph ist William James (1842–1910) dem Pragmatismus von Charles Sanders Peirce verbunden. Religion wird in dieser Perspektive vor allem funktional verstanden. Weltanschauliche Inhalte treten in den Hintergrund. Religion ist damit ein individuelles Bewusstseinsphänomen, das hinsichtlich seiner Wirkungsweisen beschrieben werden kann. Gemeinsam mit Granville Stanley Hall, Edwin Diller Starbuck und James Henry Leuba kann er als Begründer der Religionspsychologie bezeichnet werden.¹¹ Anders als Hall, Starbuck und Leuba, die mit experimentellen Methoden¹² arbeiteten, ging James allerdings hermeneutisch-empathisch vor. Er nahm die Religion als Bewusstseinsphänomen in literarischen Ausdrucksformen zum Ausgangspunkt seiner Forschung. Gewissermaßen Literatur gewordene, konstruktive, religiöse Erfahrung ist das Quellenmaterial, anhand dessen James die Vielfalt der Phänomene schildert. Seiner funktionalen Betrachtungsweise von Religion entsprechend konzentriert er sich auf den Realitätsgehalt, den die Religion für das Individuum hat und klammert die Frage nach einem Gott, der sich in der Welt zur Geltung bringt, aus. Mit Emphase aber schließt er umgekehrt eine reduktionistische Betrachtung der Religion aus, wenn diese lediglich als Erlebnis von Autosuggestion oder als cerebrale Dysfunktion erklärt wird. In den *Gifford Lectures* aus dem Jahr 1901 persifliert er den von ihm so genannten medizinischen Materialismus:

Medizinischer Materialismus schließt mit dem heiligen Paulus ab, indem sie [d. i. die Denkweise des medizinischen Materialismus] seine Vision auf der Straße nach Damaskus eine Läsion des Sehentrums nennt: Paulus sei ein Epileptiker gewesen. Er erledigt die heilige Theresa als Hysterikerin, den heiligen Franz von Assisi als erbgeschädigt. Das Unbehagen eines George Fox an der Selbstgefälligkeit seiner Zeit und seine Sehnsucht nach wahrer Spiritualität behandelt er als Symptom einer Darmverstimmung [...] Und damit, meint [er] der spirituellen Autorität derartiger Personen erfolgreich jegliche Grundlage entzogen [zu haben].¹³

So wenig sinnvoll es ist, den Wahrheitsgehalt religiöser Erfahrung überindividuell nachzufragen, so klar lässt sich doch allgemein definieren, wann eine Erfahrung zutreffend als eine religiöse zu qualifizieren sei. "Religiosität ist eine besondere

¹⁰ Vgl. gerade zum Zusammenhang von Leben und Werk: Robert R. Richardson, *William James. In the Maelstrom of American Modernism. A Biography*, Boston, New York: Houghton Mifflin Company, 2006.

¹¹ Vgl. zu dieser ersten Blüte der Religionspsychologie zwischen 1900 und 1930 Christian Henning, Die Geschichte der Religionspsychologie im deutschsprachigen Raum, in: Christian Henning, Sebastian Murken, Erich Nestler (Hrsg.), *Einführung in die Religionspsychologie*, Paderborn u. a.: Schöningh UTB, 2003, S. 9–91, S. 22 ff.

¹² Vgl. zum "experimental approach": David M. Wulff, *Psychology of religion. Classic and contemporary*, New York: Wiley, 1997, S. 170 ff.

¹³ William James, *Vielfalt religiöser Erfahrung*, Frankfurt/M.: Insel Verlag, 1997, S. 46 f.

Form allgemeiner psychischer Vorgänge, gleichsam eine besondere Farbe psychischer Vorgänge¹⁴ oder auch eine Wirkungsweise für das Fühlen, Denken und Handeln. Auf eine distinkte Definition verzichtet James zwar, aber er trifft eine Unterscheidung, die für seine Argumentation „grundlegend“¹⁵ ist, die Unterscheidung zwischen institutioneller und persönlicher Religion. Religion ist für James letzteres; die persönliche, individuelle Religion sei, so James, ursprünglicher und spiege sich „von Herz zu Herz“ ab. Sie ist maßgeblich ein Gefühl, das die Handlungen und Erfahrungen von einzelnen Menschen leitet und zwar insbesondere dann, wenn sie „einem heftigen Fieber“ gleicht, das besonders an den Individuen zu studieren sei, „*die von sich selbst glauben, dass sie in Beziehung zum Göttlichen stehen*“.¹⁶ Ähnlich wie bei Schleiermacher ist auch bei James die Abgrenzung von dem, was nicht Religion ist, federführend, wenn es darum geht, Religion positiv zu beschreiben. Auch bei James ist Religion wesentlich Gefühl, freilich eines, das sich nicht von anderen Gefühlen dadurch unterscheidet, dass es sich als ein Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit als von Gott herkünftig versteht und damit eine eigene Provinz im Gemüt ausmacht. Sondern Religion ist ein Gefühl, das alle möglichen Handlungen und Erfahrungen von Menschen begleiten kann, sich aber dadurch auszeichnet, dass es von hoher Intensität ist und damit den Erfahrungen und Handlungen eine besondere Farbe verleiht. Christian Henning urteilt: „Die von der Theologie der Jahrhundertwende behauptete Eigenständigkeit der Religion schrumpft bei James fast bis aufs Akzidentielle zusammen.“¹⁷ Wie für Schleiermacher, so ist auch für James die Religion zunächst ein individuelles Phänomen. Für James ist allein diese persönliche, private Religiosität in vollem Sinne Religion, die er als starkes Erleben beschreibt. Dass James in diesem Zusammenhang die Metapher des Fiebers verwendet, und damit an körperliche Symptome denken lässt, ist indes kein Zufall. In seinem Aufsatz „What is an emotion?“ aus dem Jahr 1884, der in die Zeit vor seiner Beschäftigung mit der Religion fällt, betont er den Zusammenhang von Gefühl bzw. Emotion (James differenziert nicht zwischen *feeling* und *emotion*) einerseits und körperlicher Reaktion andererseits:

My thesis [...] is that *the bodily changes follow directly the perception of the exciting fact, and that our feeling of the same changes as they occur is the emotion*. Common sense says, we lose our fortune, are sorry and weep; we meet a bear, are frightened and run; we are insulted by a rival, are angry and strike. The hypothesis here to be defended says that this order of sequence is incorrect, that the one mental state is not immediately induced by the other, that the bodily manifestations must first be interposed between, and that the more rational statement is that we

¹⁴ Christian Henning, William James: Die Vielfalt religiöser Erfahrung, in: Drehsen/Gräß/Weyel, *Kompendium Religionsstheorie* (wie Anm. 4), S. 170–182, S. 175.

¹⁵ Susanne Heine, *Grundlagen der Religionspsychologie. Modelle und Methoden*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005, S. 130.

¹⁶ James, *Vielfalt* (wie Anm. 13), S. 64; Hervorhebung im Original.

¹⁷ Henning, William James (wie Anm. 14), S. 175.

feel sorry because we cry, angry because we strike, afraid, because we tremble, and not that we cry, strike, or tremble, because we are sorry, angry, or fearful, as the case may be.¹⁸

Wenn James nun später die Religion als "emotion" charakterisiert, so wird deutlich, wie sich von seiner funktionalen Beschreibung der Religion, was sie tut, wie sie wirkt, die Parallelität zu einem mystischen Erlebnis geradezu aufdrängt. Damit ist die Religion als Emotion, ebenso wie bei Schleiermacher, deutlich abgegrenzt von der Moral, auch wenn sie das Handeln begleiten kann:

Es gibt einen Bewusstseinszustand, den ausschließlich religiöse Menschen kennen, in dem an die Stelle unseres Selbstbestätigungs- und Selbstbehauptungswillens die Bereitschaft tritt, zu verstummen und zu einem Nichts zu werden in den Fluten und Orkanen Gottes. In diesem Bewusstseinszustand wird das, was wir am meisten gefürchtet haben, zum sicheren Hort, und die Todesstunde unserer Moral wird zur Geburtsstunde unserer Spiritualität.¹⁹

Zwar gibt es für James durchaus verschiedene Formen religiöser Erfahrung, die er ja gerade hinsichtlich ihres Variationsspektrums beschreibt, deutlich aber ist, dass für ihn die geschilderte Erlebensqualität die reinste Form des Religiösen darstellt.

Was ist mit dem Durchgang durch die Religionstheorien zweier Denker gewonnen, dessen Skizzenhaftigkeit angesichts der Komplexität und des Differenzierungsgrades der Systeme nur einen knappen Ausschnitt in den Blick nimmt? Schleiermacher und James zeigen auf ihre je eigene Weise, mit 100 Jahren zeitlicher Differenz, dass das Gefühl für die moderne Religion eine kaum zu unterschätzende Rolle spielt, ja, gerade mit der Bestimmung der Religion als Gefühl Wesentliches gewonnen zu sein scheint, die Religion an die moderne Gesellschaft anzupassen.

3. Religion als Gefühl

Deutlich ist der Gewinn bei Schleiermacher, der darin liegt, die Eigenständigkeit der Religion gegenüber dem rationalistisch-spekulativen Missverständnis zu retten. Die Religion ist damit primär Sache des Individuums und nicht der institutionellen Organisation. Die Glaubenssätze der Religion, ihre Kognitionen sind historischer Kritik ebenso unterworfen, wie sie als persönliche Überzeugungen durch die religiösen Individuen erst anzueignen sind und dann stets aufs Neue im Kulturzusammenhang und im biographischen Kontext 'umgebaut' werden können. Die Definition der Religion als ein Gefühl schlechthiniger Abhängigkeit verortet die Frage nach der Religion in der anthropologischen Grundlegung. Religion gehört wesentlich zum Menschsein dazu. Das Gefühl mag zwar phänotypisch in unterschiedlichen Formen und Intensitätsgraden ausgebildet sein, es gibt jedoch einen gemeinsamen Kern, der in der Vielfalt der Phänomene auszu-

¹⁸ William James, What is an emotion?, in: *Mind* 9, 1884, S. 188–205, S. 189 f.; Hervorhebung im Original.

¹⁹ James, *Vielfalt* (wie Anm.13), S. 79 f.

machen ist. Eine Unmittelbarkeit, Unableitbarkeit, Authentizität und – zumindest auf der Ebene des Subjekts – eine Autorität liegen in der Bestimmung der Religion als Gefühl. Freilich kann man fragen, ob die Religion, indem sie bei Schleiermacher in einer eigenen “Provinz im Gemüthe” verortet wird, nicht separiert wird. Wird der Religion nicht etwa eine Art Refugium zugewiesen, um angesichts der Stürme der Aufklärung zu überwintern? Wie kann gewissermaßen diese Bedeutung und der Gewinn, der in der Bestimmung der Religion als Gefühl liegt, gerettet und zugleich die enorme Bedeutung des Kulturzusammenhangs berücksichtigt werden – und zwar sowohl für das Gefühl, als auch für die Religion?

Der Theologe Nicholas Lash hat sich mit James auseinandergesetzt und kritisiert die “somewhat unbalanced position”, die der Religion als individuelles Gefühl bei James zugewiesen wird. Er kritisiert die seiner Meinung nach künstliche Individualisierung und er führt zur Begründung ein Zitat an: Religion bedeutet “the feelings, acts and experiences of individual men in their solitude”.²⁰ Allerdings ist es so, dass bei James Gefühle eine Interpretation körperlicher Zustände sind. Religiöse Gefühle nun, oder die Religion als Gefühl, lässt sich entsprechend bestimmen als Gefühl, das im Zusammenhang religiöser Referenz begegnet. Und eben auf diesen Referenzrahmen geht auch James selbst ein. Das Zitat lautet nämlich im Ganzen: Religion bedeutet “the feelings, acts and experiences of individual men in their solitude, so far as they apprehend themselves to stand in relation to whatever they may consider the divine”.²¹ Deutlich wird, welcher Gewinn darin liegt, den kulturellen Referenzrahmen mit einzubeziehen, wie dies bei William James der Fall ist. Der Rekurs auf diskursive Repräsentanzen von Religion und damit der kognitive Gehalt konstituiert das Gefühl als ein *religiöses* Gefühl, genau dann, wenn diese Repräsentanzen religiös konnotiert sind. “Religious love, religious guilt, and so forth are religious only because of the context of religious apprehension in which they occur.”²² Die Destruktion des Natürlichkeits- und Ursprünglichkeits-Nimbus von Gefühlen öffnet den Blick für die enorme Kulturbedingtheit der Religion. Um Religion und Gefühle auch als solche wahrnehmen zu können, bedarf es eines kulturellen Zeichenvorrats, in diesem Fall der christlichen Tradition als eines Interpretationszusammenhangs, der dem Individuum zugänglich ist und im Zusammenhang individueller Krisenbewältigung konstruktiv und kreativ eingesetzt wird.

Ein Beispiel mag diesen Konnex illustrieren. Im Rahmen empirischer Studien zum Thema Krisenbewältigung hat sich gezeigt, dass die Religion bei der Bewältigung von so genannten *major life events* eine bedeutende Rolle spielt. Sieht man von den sozialen Effekten ab, die die Zugehörigkeit zu einer religiösen Ge-

²⁰ Nicholas Lash, *Easter in Ordinary. Reflection on Human Experience and the Knowledge of God*, London: SCM, 1988, S. 31.

²¹ Lash, *Easter in Ordinary* (wie Anm. 20), S. 31.

²² Fraser N. Watts, Psychological and Religious Perspectives on Emotion, in: *The International Journal for the Psychology of Religion* 6, 1996, 2, S. 71–87, S. 77.

meinschaft mit sich bringt, so kann insbesondere die individuelle Religiosität in ihrer Funktion als aktive Stress-Moderatorin erhoben werden. Die Adaption an kritische Lebensereignisse geschieht durch ein System emotional-kognitiver Schemata, die sich durch den Rekurs auf kulturelle Deutungsmuster, religiöse Traditionen und durch aktuelle Interaktionen konstituieren. Beide, sowohl die Emotionen als auch die Kognitionen, gehen eine Verbindung ein und fördern die Adaption an neue Lebenslagen, die freilich in spezifischen Konstellationen auch fehlschlagen kann.

Deutlich ist von hier aus noch einmal der Gewinn zu formulieren, der in einem interdisziplinären *approach* liegt. Natur und Kultur, Emotion und Kognition sind nicht gegeneinander zu profilieren, sondern in ihrer spezifischen Interdependenz wahrzunehmen und zu erforschen. Die Theologie würde sich darum bemühen, sowohl dem religiösen Individuum als auch der öffentlichen Religion in einer Gesellschaft zur Selbstaufklärung über ihre kulturellen Interaktionen zu verhelfen und damit zur "Navigation of Feeling" beizutragen.